

BECKER, HANS [Hrsg.]: Beiträge zur Landeskunde Oberfrankens. Festschrift zum 65. Geburtstag von Bezirkstagspräsidenten Edgar Sitzmann. (= Bamberger Geographische Schriften, Sonderfolge Nr. 6). Bamberg 2000, S. 127-150.

Die Fränkische Schweiz - eigenständiger Lebensraum oder Pendler- und Ausflugsregion?

Überlegungen zur Frage einer „nachhaltigen“ Regionalentwicklung

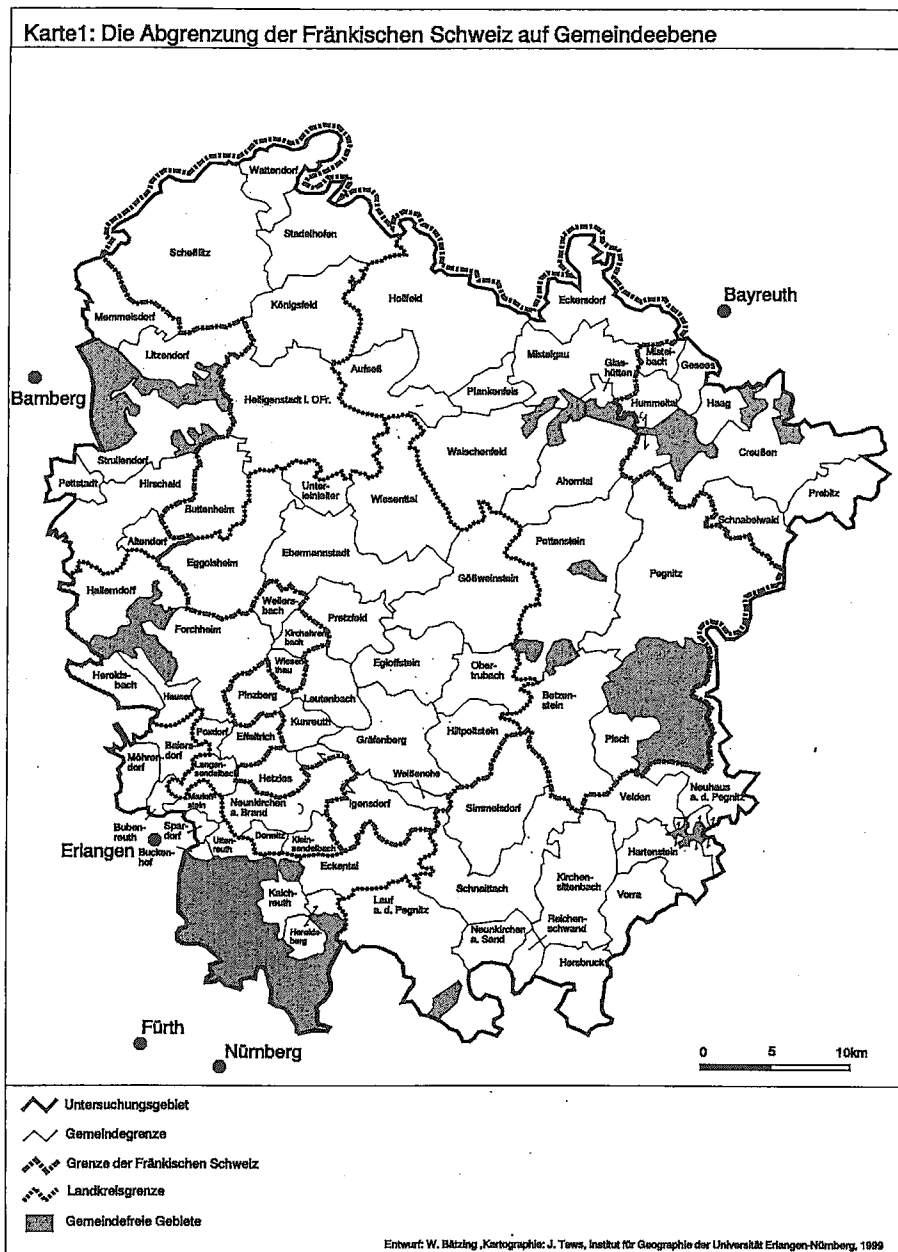
WERNER BÄTZING

EINLEITUNG UND FRAGESTELLUNG

Der Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ wird zwar heute viel gebraucht und verliert dabei oft jegliche Konturen, er ist aber trotzdem sehr wichtig, weil er die gesamte Dimension der Entwicklung - die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und ihr wechselseitiges Zusammenwirken - bezeichnet, dem bei jeder Frage nach der Zukunft einer Region ein zentraler Stellenwert zukommt. Wenn man „nachhaltige Entwicklung“ in diesem Sinne versteht, dann kann man daraus folgende Leitfrage ableiten:

Wie kann eine Zukunft der Fränkischen Schweiz aussehen, die wirtschaftlich tragfähig und zugleich sozialverträglich ist, die eine lebendige Kultur aufweist und die eine vielfältige und ökologisch stabile Umwelt erhält? Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, die aktuelle Situation mit dem ablaufenden Strukturwandel in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt bzw. Landschaft problemorientiert zu analysieren und gleichzeitig zu wenig beachtete Potentiale herauszuarbeiten.

Mit einer solchen Analyse erhält die abstrakte Frage nach der Nachhaltigkeit eine konkrete Grundlage. Diese ermöglicht es, daß sich darüber, was als „nachhaltig“ bewertet wird, eine produktive Diskussion inner- und außerhalb der Region entwickeln kann.



ABGRENZUNG, LAGE UND ERREICHBARKEIT DER FRÄNKISCHEN SCHWEIZ

Wie bei den meisten geographischen Landschaftsnamen gibt es auch bei der Fränkischen Schweiz keine verbindliche Abgrenzung. Der Name ist mit der touristischen Entdeckung des Muggendorfer Gebirges am Ende des 18. Jahrhunderts entstanden - übrigens zeitgleich mit der touristischen Entdeckung der Alpen und der europäischen Küsten - und bezieht sich auf das Wiesenttal und seine nähere oder weitere Umgebung.

Zur Analyse der Situation und des Strukturwandels benötigt man jedoch eine exakte Abgrenzung der Fränkischen Schweiz auf Gemeindeebene. Diese wird mit folgenden Kriterien durchgeführt:

1. Die Fränkische Schweiz ist eine ländliche Region im Städtedreieck Bamberg - Bayreuth - Erlangen; der ländliche Charakter ist für ihre Definition von zentraler Bedeutung.
2. Im Norden und Süden werden die Grenzen der Landkreise Bamberg, Bayreuth und Forchheim als Grenzen der Fränkischen Schweiz genommen.
3. Im Westen und Osten wird die Fränkische Schweiz dagegen durch die Grenzen der städtisch geprägten Gemeinden der Stadtregionen von Bamberg, Bayreuth, Erlangen und Nürnberg abgegrenzt. Dabei wurden vier Indikatoren berücksichtigt (HOLLENBACH 1998): Einwohnerdichte (150 E/km^2 Schwellenwert = OECD-Indikator, siehe OECD 1994), Sektoralstruktur der Erwerbstätigen (Dominanz des I. oder III. Sektors in Bezug auf den bayerischen Durchschnitt bei der Volkszählung 1987), Auspendlerquote (Schwellenwert 65 %) und Auspendlerziel (mehr als 40 % der Auspendler mit Zielort einer einzigen Gemeinde = INSEE-Indikator, siehe PERLIK 1999).

Nach dieser Abgrenzung besteht die Fränkische Schweiz aus 34 Gemeinden mit etwa 100.000 Einwohnern und einer Fläche von 1.275 km^2 (siehe Karte 1).

Zentrales Charakteristikum dieser Region ist ihre Nähe zu den drei Oberzentren Bamberg, Bayreuth und Nürnberg/Fürth/Erlangen, von denen die ersten beiden allerdings relativ klein sind. Da aber der Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen via Eisen- und Autobahnen relativ gut zu erreichen ist, handelt es sich um einen „zentrennahen ländlichen Raum“ (Indikator: weniger als 60 Minuten Fahrtzeit einfache Strecke für Berufspendler ins Zentrum, siehe ÖROK 1995).

Die Region der Fränkischen Schweiz ist auf drei Landkreise (Bamberg, Bayreuth, Forchheim) und zwei Planungsregionen (Oberfranken West und Ost, Nr. 4 und 5) aufgeteilt, wird also - wie viele ländliche Regionen - von politischen Grenzen zerschnitten, was Impulse für eine nachhaltige Gesamtentwicklung erschwert. Und diese Zerschneidung führt auch zu unterschiedlichen regionalplanerischen Zielsetzungen (Ostteil: „Ländlicher Teil-

raum, dessen Entwicklung nachhaltig gestärkt werden soll“, Westteil: „Ländlicher Teilraum im Umfeld der großen Verdichtungsräume“, LEP 1994, Karte Gebietskategorien), die der Realität der Fränkischen Schweiz nicht gerecht werden, weil sie pauschal auf Landkreisebene festgelegt wurden.

Die Karte „Zentrale Orte“ im „Landesentwicklungsprogramm“ (LEP 1994) macht darüber hinaus deutlich, daß der Fränkischen Schweiz ein Hauptort bzw. ein höherrangiger Zentraler Ort für die gesamte Region fehlt. Dies hängt ebenfalls mit den politischen Grenzziehungen zusammen und stellt eine Erschwernis für eine nachhaltige Gesamtentwicklung dar.

DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IM ZEITALTER DER INDUSTRIALISIERUNG (1840-1939) UND TERTIÄRISIERUNG (1960-1995)

Die Industrialisierung ist europaweit mit einem sehr starken Bevölkerungswachstum verbunden (Ursache: der demographische Übergang, also das Auseinanderfallen von Geburten- und Sterberate). Allerdings konzentriert sich dieses Wachstum in hohem Maße auf die Industriestädte, während das Land nur leicht wächst oder sogar Einwohner durch Abwanderung verliert (siehe Tab. 1). Auch die Bevölkerung der Fränkischen Schweiz geht in diesem Zeitraum insgesamt leicht zurück, allerdings gibt es dabei innerregionale Unterschiede: 13 Gemeinden verzeichnen stärkere Rückgänge und werden strukturschwach, fünf Gemeinden dagegen wachsen deutlicher und halten Anschluß an die moderne Entwicklung. Die geographische Verteilung (Karte 2) zeigt deutlich, daß die Wachstumsgemeinden fast alle am Rand der Fränkischen Schweiz liegen, während der Kernraum eine negative Entwicklung aufweist. Die Gemeinde Pegnitz, die mit Abstand einwohnerstärkste Gemeinde dieser Region, muß herausgestellt werden, weil ihre Entwicklung die Regionswerte maßgeblich beeinflusst. Die Bevölkerung von Pegnitz wächst dank Industrialisierung relativ stark - ohne diese Gemeinde läge der Rückgang der Fränkischen Schweiz bei -6,7 % anstatt bei -3,4 %.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzt eine neue Entwicklung ein: Das Bevölkerungswachstum schwächt sich sehr stark ab, aber auf Grund der nun beginnenden flächenhaften Ausbreitung der Stadt verzeichnen jetzt viele ländliche Regionen erstmals wieder ein Bevölkerungswachstum, darunter auch die Fränkische Schweiz (Tab. 2). Allerdings betrifft dies nicht die gesamte Region, denn sechs Gemeinden im Kernraum verlieren weiterhin Einwohner. Auch hier fällt bei der räumlichen Verteilung auf (Karte 3), daß die Gemeinden am Rande der Fränkischen Schweiz, also in der Nähe zu den drei Oberzentren, die größten Wachstumsraten aufweisen und daß diese umso geringer werden, je weiter man in den Kernraum vorstößt.

Deutschland (1850 - 1940)	190 %
Bayern (1840 - 1939)	186 %
Fränk. Schweiz (1840 - 1939)	97 %

Zum Vergleich:

Bayern 1840 - 1939	
Kreisfreie Städte	452 %
Landkreise	141 %
1840 = 100 %	

Quelle: Hollenbach 1998

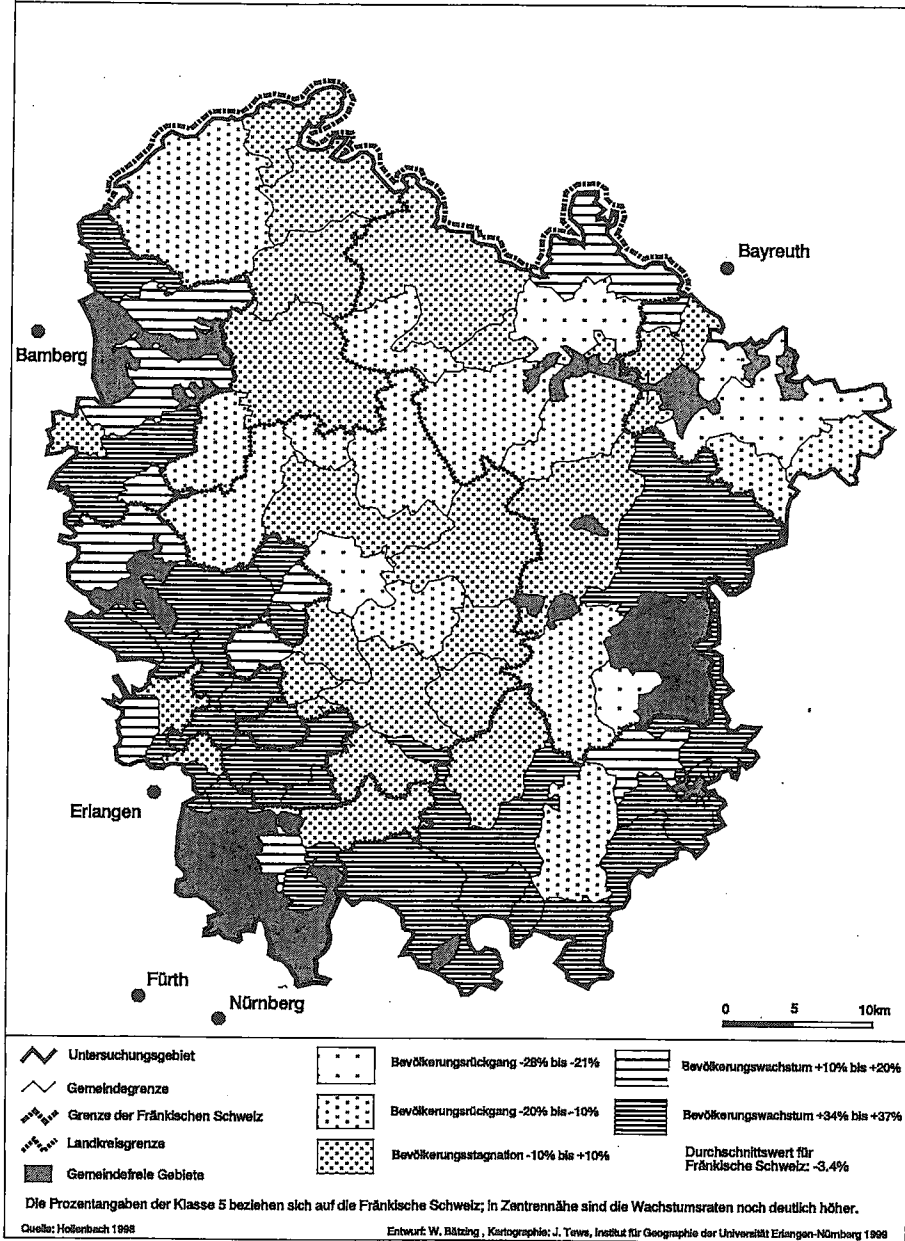
Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung im Zeitalter der Industrialisierung (1840 - 1939)

Deutschland 1960 - 1995	112 %
Bayern 1961 - 1995	125 %
Fränk. Schweiz 1961 - 1995	118 %
1960 = 100 %	

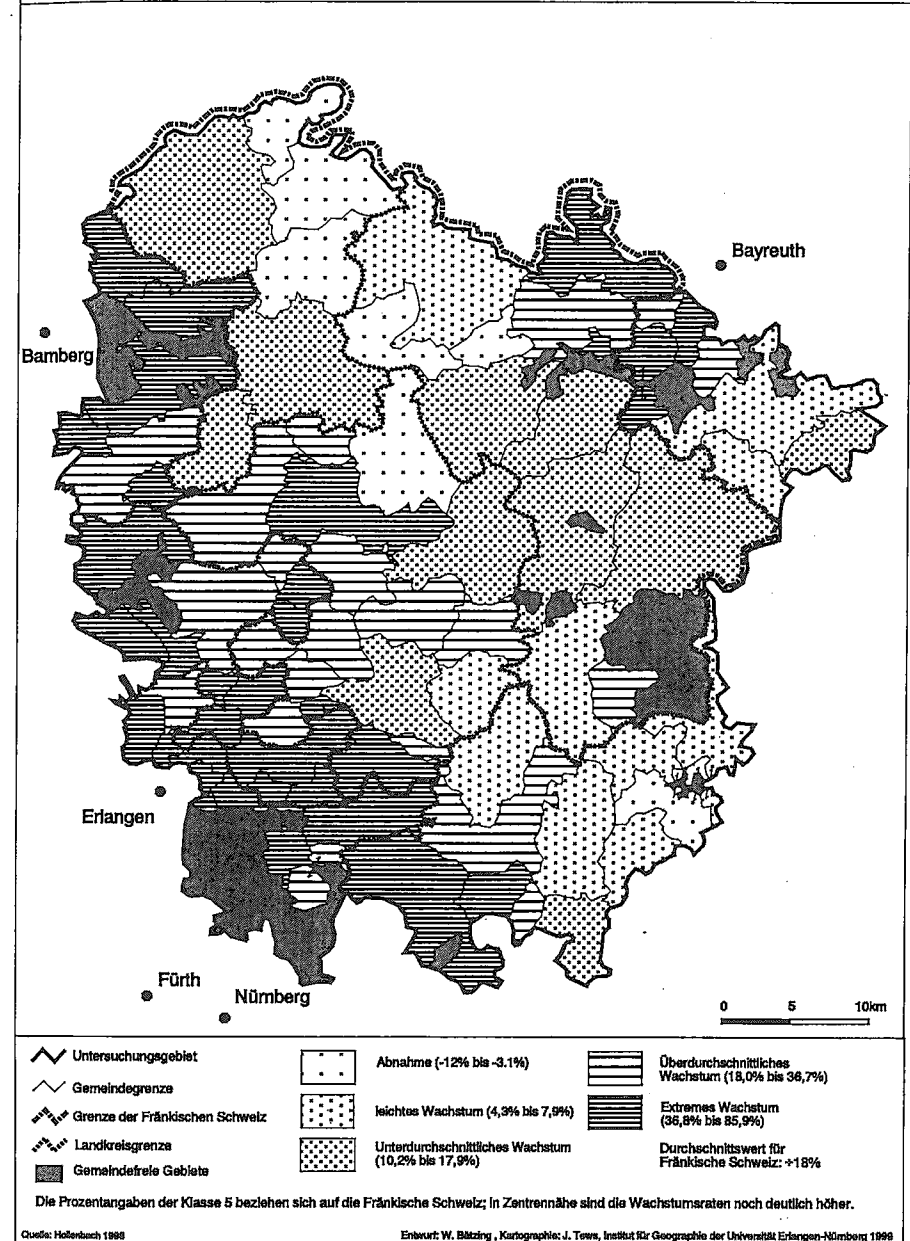
Quelle: Hollenbach 1998

Tab. 2: Bevölkerungsentwicklung im Zeitalter des Übergangs von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft

Karte 2: Bevölkerungsentwicklung 1840-1939



Karte 3: Bevölkerungsentwicklung 1961-1995



Dieses Ergebnis darf aber nicht so interpretiert werden, daß hier - mit Ausnahme der sechs Gemeinden - seit 1961 ein flächenhaftes Bevölkerungswachstum zu finden ist. Bei den Gemeinden handelt es sich seit der Gebietsreform um relativ große Einheiten, die oft aus zahlreichen Orten und Weilern bestehen. Eine Analyse auf der Ebene der einzelnen Orte im Landkreis Forchheim für den Zeitraum 1961-1987 ergab, daß die kleinen Orte mit weniger als 100 Einwohnern Einwohner verlieren und daß das Bevölkerungswachstum umso stärker ist, je größer der betreffende Ort ist (HOLLENBACH 1998).

Das bedeutet: Trotz der guten Entwicklung auf Gemeindeebene finden wir in der Fränkischen Schweiz keineswegs ein flächenhaftes Bevölkerungswachstum, sondern dieses konzentriert sich in den meisten Fällen auf das Gemeindezentrum und wenige andere, große oder gut erreichbare Orte. Viele kleinere oder abgelegene Orte verzeichnen dagegen eine Stagnation oder gar einen Rückgang der Bevölkerung im gleichen Zeitraum.

Diese Entwicklung wird durch den tiefgreifenden Strukturwandel bei den ländlichen Infrastrukturen nach dem Zweiten Weltkrieg noch zugespitzt: Zahllose Gasthäuser, Lebensmittelgeschäfte, Bäckereien, Metzgereien oder sonstige Geschäfte werden v. a. in den kleineren Orten geschlossen (HÜMMER 1980). Daher gibt es heute zahlreiche Orte in der Fränkischen Schweiz, die über keinerlei Einkaufs- und Kommunikationsmöglichkeiten mehr verfügen (BECKER; BEYER & GÖLER 1996) und deren Einwohner auf den privaten Pkw angewiesen sind. Dies stellt einen gravierenden Nachteil besonders für Jugendliche, Alte und sozial Schwache dar.

Als Ergebnis läßt sich festhalten: Der mit der Industrialisierung verbundene Strukturwandel entwertet die Fränkische Schweiz als Wirtschafts- und Lebensraum. Der ab 1960 einsetzende Strukturwandel der Tertiärisierung (Transformation der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft) wertet zwar die Region insgesamt wieder auf (wie es typisch ist für zentrennahe ländliche Räume), allerdings handelt es sich nicht um eine flächenhafte, sondern um eine punkt- und linienhafte Aufwertung vor allem größerer und gut erreichbarer Orte. Die Disparitäten zwischen Stadt und Land werden dabei zwar etwas geringer, aber dafür wachsen diejenigen in der Fränkischen Schweiz selbst deutlich an.

DIE WIRTSCHAFTLICHE SITUATION IN DER FRÄNKISCHEN SCHWEIZ 1987

Die letzte Volkszählung, die alle Erwerbstätigen auf Gemeindeebene erfaßt, fand im Jahr 1987 statt. Damals war der Unterschied zwischen der Fränkischen Schweiz und Bayern sehr deutlich (HOLLENBACH 1998). In dieser Region war der I. Sektor (Land-/Forstwirtschaft) mehr als doppelt so stark (12,9 % zu 5,1 %), der II. Sektor (Gewerbe, Industrie) deutlich stärker (48,6 % zu 44,0 %) und der III. Sektor (Dienstleistungen) deutlich schwächer ausgeprägt als im bayerischen Durchschnitt (38,5 % zu 50,9 %).

Auf dem Hintergrund des Modells von Jean Fourastié weist die Fränkische Schweiz alle Merkmale einer „zurückgebliebenen“, benachteiligten Wirtschaftsstruktur auf. Seit 1987 stehen lediglich die Zahlen der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten zur Verfügung, die etwa 80 % der Erwerbstätigen ausmachen; es hat aber den Anschein, daß dieser Strukturnachteil weiterhin bestehen bleibt.

DIE VERÄNDERUNGEN IN DER LANDWIRTSCHAFT UND DER DAVON ABHÄNGIGE LANDSCHAFTSWANDEL

Mit der Mechanisierung und Spezialisierung der Landwirtschaft und den neuen agrarpolitischen Rahmenbedingungen seit den 60er Jahren steigt die Produktivität stark an und gleichzeitig geht die Zahl der Betriebe deutlich zurück, wobei sich die verbleibenden immer stärker von Voll- zu Neben- und Zuerwerbsbetrieben wandeln. Diese allgemeine Entwicklung trifft auch die Fränkische Schweiz, wodurch eine wichtige dezentral-flächenhafte Wirtschaftsaktivität stark geschwächt wird. Dadurch werden weitere Branchen (Landhandel, Landtechnik, Läden, Schulen) in Mitleidenschaft gezogen.

Mit diesem Rückgang sind große Veränderungen im Landschaftsbild verbunden, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Die Verbuschung und Verwaldung der steilen, felsdurchsetzten Hänge, die viele Jahrhunderte lang als Schafweide genutzt worden waren. Aufgrund von Relief und Mikroklima hatten sich hier sehr artenreiche Halbtrockenrasen mit zahlreichen Pflanzen aus dem Mittelmeerraum und Vorderasien entwickelt (u.a. Wacholder, TITZE 1992). Mit der großen Wirtschaftskrise der süddeutschen Schafhaltung in der Zeit 1880-1914 gehen die Schafzahlen drastisch zurück, und nach 1945 wird die Schafhaltung dann meist völlig eingestellt (SCHMITT 1997). Da diese Hangflächen anderweitig nicht nutzbar sind, führt die Nutzungseinstellung zur Verbuschung und Verwaldung. Damit geht auch die Artenvielfalt dieser Flächen drastisch zurück. Jürgen Böhmer hat in eindrucksvollen Fotovergleichen diesen Landschaftswandel anschaulich dokumentiert (BÖHMER 1994). Obwohl die betreffenden Flächen relativ klein sind und maximal 15 % der Fläche ausmachen, prägen diese Veränderungen das Landschaftsbild extrem stark, weil die Hänge das optisch dominierende Landschaftselement sind. Und da die aufkommenden Bäume die Felsen und teilweise sogar die Ruinen und Burgen auf den Felsen verdecken, geht durch diesen Prozeß der in der Romantik besungene Dreiklang der Landschaft der Fränkischen Schweiz - Felsen, Ruinen, Höhlen - allmählich verloren. Allerdings ist zu betonen, daß die Ursachen dieser Veränderung noch im 19. Jahrhundert liegen, und daß es viele Jahrzehnte dauerte, bis die Konsequenzen im Landschaftsbild deutlich sichtbar wurden.

2. In der Zwischenzeit - etwa von 1955 bis 1995 - änderte sich in der Landschaft nicht sehr viel: Eine Reihe von Parzellen wurden aus der Nutzung genommen und verbuschten bzw. wurden aufgeforstet (HÜMMER & MEYER 1998) und die Flurbereinigung nivellierte und vereinheitlichte in manchen Gebieten das lebhafte Mikrorelief (HÜMMER 1986), aber diese Veränderungen erkennt oft nur der Fachmann, und sie betrafen meist nur kleinere Flächen.
3. In den letzten zwei, drei Jahren setzt jedoch eine völlig neue Entwicklung ein: Die zuvor intensiv genutzten Talauen (Bewässerungswiesen) fallen brach, weil die Nebenerwerbslandwirte die arbeitsintensive Milchwirtschaft und Rinderhaltung immer mehr einstellen und weil diese Flächen mit dem modernen Gerät nicht mehr gut bearbeitet werden können (SCHMITT 1997). Wenn sich diese Entwicklung fortsetzt, dann werden viele Talauen in den nächsten zehn Jahren verbuschen, was tiefgreifende Auswirkungen auf das Landschaftsbild haben wird.

Diese landwirtschaftlichen und landschaftlichen Veränderungen sind im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung in mehrfacher Weise problematisch:

- Es geht ein dezentral-flächenhaftes Wirtschaftspotential verloren,
- die Artenvielfalt und die landschaftliche Vielfalt geht stark zurück,
- die Attraktivität der Landschaft für den Tourismus (Dreiklang Felsen-Ruinen-Höhlen) geht zurück und
- die Bedeutung der „typischen“ Landschaft für die regionale Identität schwächt sich ab, weil die Einheimischen sich mit dieser neuen Landschaft wenig identifizieren.

DIE VERÄNDERUNGEN IN GEWERBE UND INDUSTRIE

Auch wenn in der Fränkischen Schweiz große Industriebetriebe fehlen, so gibt es doch eine ganze Reihe von dezentral verteilten mittleren und kleineren Industriebetrieben. Zusammen mit den Resten des traditionellen Handwerks, mit dem extrahierenden Gewerbe, der Holzverarbeitung/-bearbeitung, der Lebensmittelproduktion (v.a. Brauereien, Obstverarbeitung) und der Baubranche resultiert daraus ein erstaunlich starker II. Wirtschaftssektor, der in der Vergangenheit sehr vielfältig und auf Grund seiner kleinbetrieblichen Struktur relativ dezentral verteilt war. Noch im Jahr 1987 arbeiten in zwölf Gemeinden der Fränkischen Schweiz mehr als 50 % aller Erwerbstätigen im II. Sektor.

Allerdings läuft hier ein Strukturwandel zu Lasten der Kleinbetriebe und zu Lasten peripherer Lagen ab, der dem in der Landwirtschaft durchaus vergleichbar ist. Er wird aber in

der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, obwohl der Arbeitsplatzverlust inzwischen quantitativ größer als in der Landwirtschaft ist.

Für eine nachhaltige Entwicklung ist dieser Strukturwandel problematisch, weil Arbeitsplätze abgebaut werden, die Branchenvielfalt zurückgeht und Wirtschaftsnetzwerke in der Region selbst durch globale Beziehungen ersetzt werden.

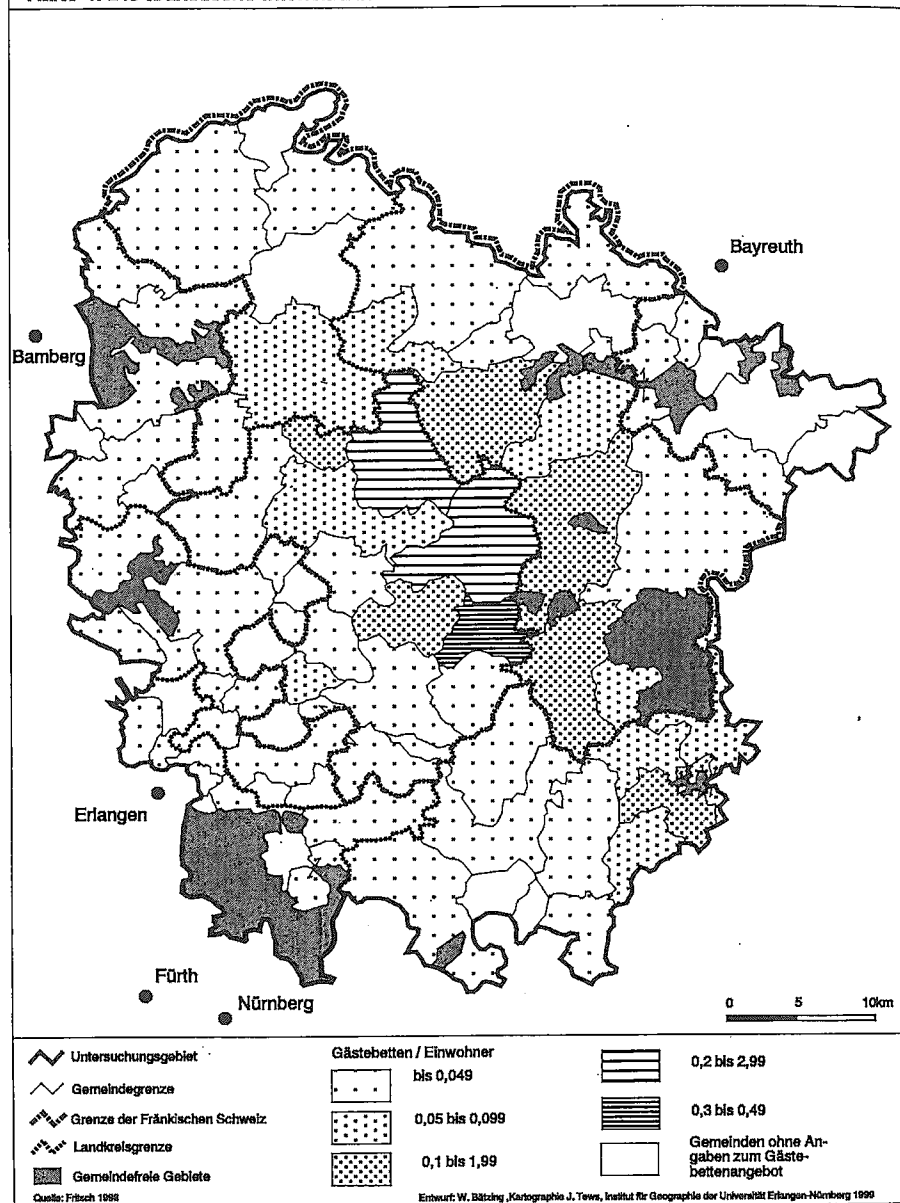
DIE VERÄNDERUNGEN IN DEN DIENSTLEISTUNGEN UND IM TOURISMUS

Üblicherweise ersetzt in den entwickelten Volkswirtschaften das Wachstum der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich den Verlust im I. und II. Wirtschaftssektor. In der Fränkischen Schweiz ist das aber nicht der Fall, weil keine guten Standortvoraussetzungen für moderne Dienstleistungsbetriebe bestehen. Die Dienstleistungen sind hier stark traditionell geprägt (Verwaltung, Schule, Einzelhandel, medizinische Versorgung) und wenig dynamisch.

Wegen dieser Schwäche ist die Frage nach dem Tourismuspotential ganz besonders wichtig. Eine Analyse von großen Teilen Mittel- und Oberfrankens brachte als Ergebnis, daß in diesem Raum zwar die Fränkische Schweiz als touristisch geprägt auffällt, daß aber die Tourismusintensitäten (gemessen als Verhältnis zwischen touristischen Betten und Einwohnern) relativ gering sind (FRITSCH 1998, siehe Karte 4). Der aus den Alpen übernommene Schwellenwert von 0,5 Betten/Einwohner als Mindestgrenze für eine Gemeinde mit touristischer Monostruktur wird in der Fränkischen Schweiz von keiner einzigen Gemeinde erreicht (im Fichtelgebirge jedoch von Bischofsgrün und Warmensteinach; FRITSCH 1998). Das bedeutet, daß das wirtschaftliche Gewicht des Tourismus nicht so groß ist, wie es in der Öffentlichkeit oft herausgestellt wird.

Auf der Grundlage verschiedener Publikationen und Examensarbeiten sowie persönlicher Eindrücke hat es den Anschein, als würde das touristische Potential der Fränkischen Schweiz derzeit nicht optimal genutzt, und zwar in quantitativer wie qualitativer (Erhöhung der Wertschöpfung) Hinsicht. Hinzu kommt eine ausgeprägte räumliche Überlagerung von Urlaubstourismus und Naherholung/Ausflugsverkehr, die sich gegenseitig behindern anstatt zu fördern (NACHTMANN 1998). Insofern ist das touristische Potential heute bei weitem noch nicht ausgeschöpft, es ist aber andererseits auch nicht so groß, daß der Tourismus das Heilmittel für alle Arbeitsplatzprobleme sein könnte. Eine solche Monostruktur (die meist mit externer Finanzierung und Kontrolle verbunden ist), würde darüber hinaus auch dem Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung widersprechen.

Karte 4: Die touristische Intensität in der Fränkischen Schweiz 1987



DER WIRTSCHAFTLICHE STRUKTURWANDEL IN DER FRÄNKISCHEN SCHWEIZ IN INTEGRATIVER SICHT

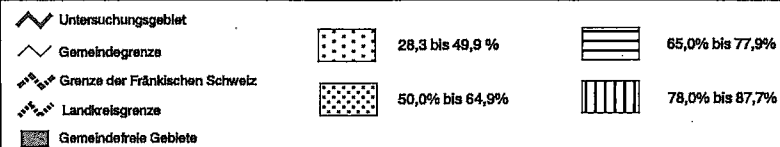
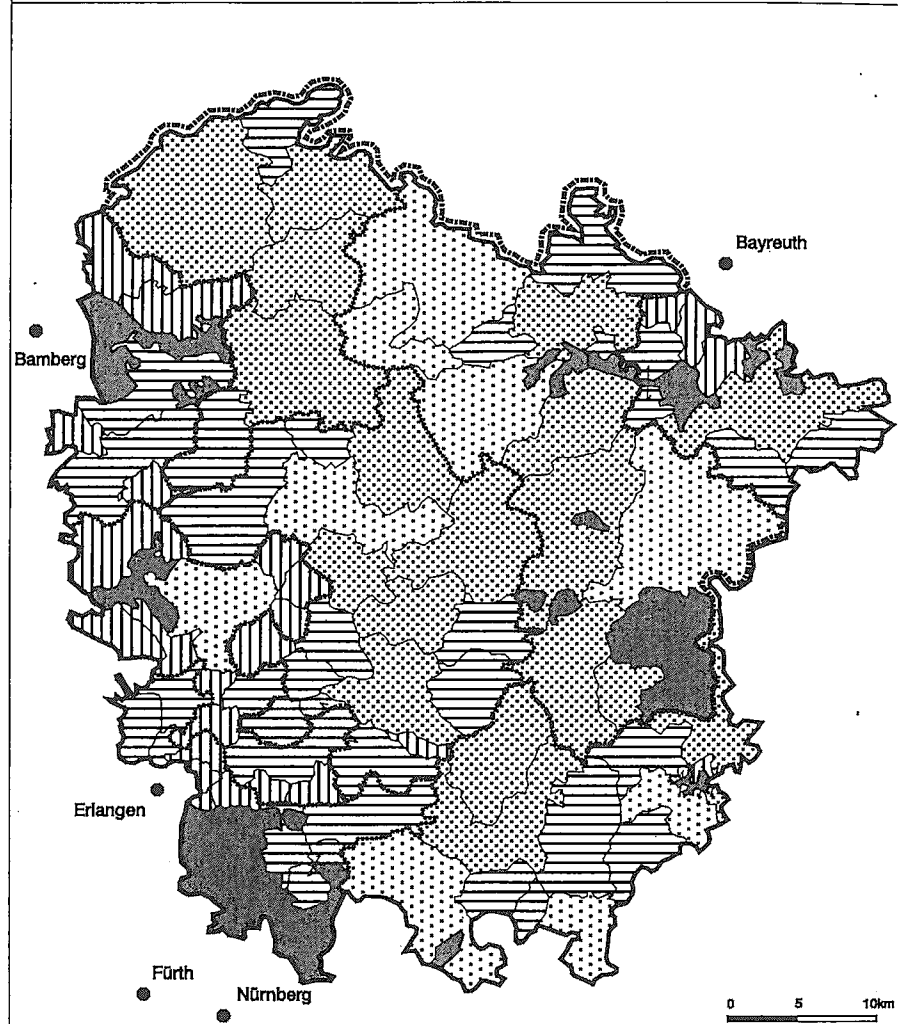
Der Rückgang der Arbeitsplätze im I. und II. Wirtschaftssektor, der durch das Wachstum des III. Sektors nicht kompensiert werden kann, führt dazu, daß trotz der um 1,5 % steigenden Wohnbevölkerung die Zahl der Erwerbstätigen in den Jahren 1970 bis 1987 um -2,4 % sinkt (HOLLENBACH 1998). Besonders dramatisch ist dabei der Rückgang der Erwerbstätigen am Arbeitsort (also der Arbeitsplätze vor Ort), der alle Gemeinden außer Ebermannstadt und Mistelgau betrifft und der zwischen 1970 und 1987 (Volkszählungsjahre) -25 % beträgt! Berechnet man mit aller Vorsicht die Veränderungen bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, so ergibt sich zwischen 1987 und 1997 ein weiterer Rückgang von etwa -10 %. Das bedeutet, daß die Fränkische Schweiz ihre Bedeutung als Wirtschaftsraum immer mehr verliert und sich immer stärker zu einer Wohnregion entwickelt.

Diese Entwicklung wird an der Zahl der Berufsauspendler sichtbar (siehe Karte 5). Pendelten im Jahre 1970 im Durchschnitt 36,7 % der Erwerbstätigen in der Fränkischen Schweiz aus ihrer Wohngemeinde zur Arbeit aus, so waren es 1987 bereits 63,3 %, und heute liegt dieser Wert bei 76 % (sozialversicherungspflichtige Beschäftigte) (HOLLENBACH 1998; Arbeitsmarkt in Zahlen, Gemeindedaten 1997).

Überträgt man die am Beispiel der Alpen erarbeitete Gemeindetypisierung (siehe dazu BÄTZING; MESSERLI & PERLIK 1995) auf die Fränkische Schweiz, dann wird dieser Strukturwandel sehr gut sichtbar: Waren 1970 noch 27 Gemeinden durch ihre lokale Wirtschaftsstruktur geprägt (weniger als 50 % Auspendler, räumliche Einheit Wohnen-Arbeiten, Gemeindetypen Ausgeglichene, Agrar-, Industriegemeinde), so ist dies 1987 nur noch in fünf Gemeinden der Fall (Gemeindetypen Industrie- und Industrie-/Dienstleistungsgemeinde) (siehe Karten 6 und 7), und heute dürfte dies nur noch knapp bei der Gemeinde Pegnitz (48 % Auspendler bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten) der Fall sein.

Wenn dieser Strukturwandel so weitergeht wie bisher - und Anzeichen für eine Trendwende sind derzeit nicht zu erkennen -, dann entwickelt sich die Fränkische Schweiz zu einer Wohnregion für Menschen, die im Verdichtungsraum Nürnberg/Fürth/Erlangen/Forchheim (daneben auch in Bamberg und Bayreuth) arbeiten und die darüber hinaus noch Funktionen als Naherholungsraum, als Landschaftsschutzgebiet (als Kompensation für die Umweltzerstörungen im Verdichtungsraum) und als Urlaubsregion wahrnimmt. Damit hätte sich eine großräumige Funktionsteilung durchgesetzt, bei der Wohnen, Arbeiten, Erholung und Naturschutz jeweils in unterschiedlichen Räumen stattfinden. Eine solche Entwicklung erzeugt automatisch sehr viel Verkehr und ist nicht mit dem Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung zu vereinen.

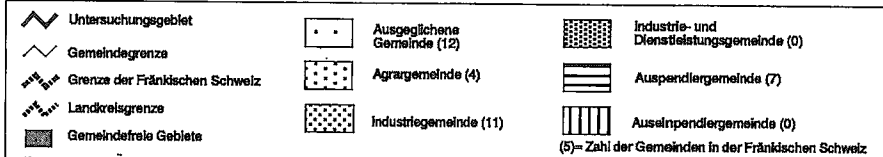
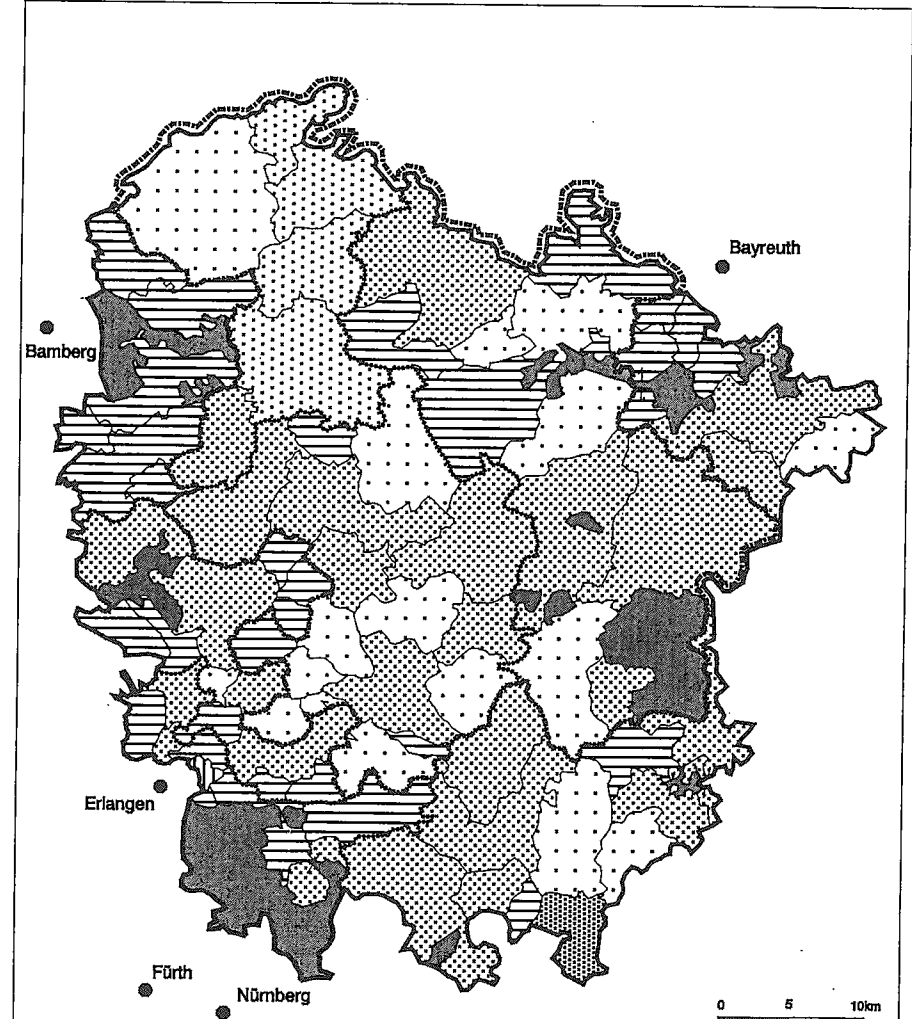
Karte 5: Anteil der Berufsauspendler an den Erwerbstätigen am Wohnort 1987



Quelle: Hollenbach 1998

Entwurf: W. Bätzing, Kartographie: J. Tews, Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg 1999

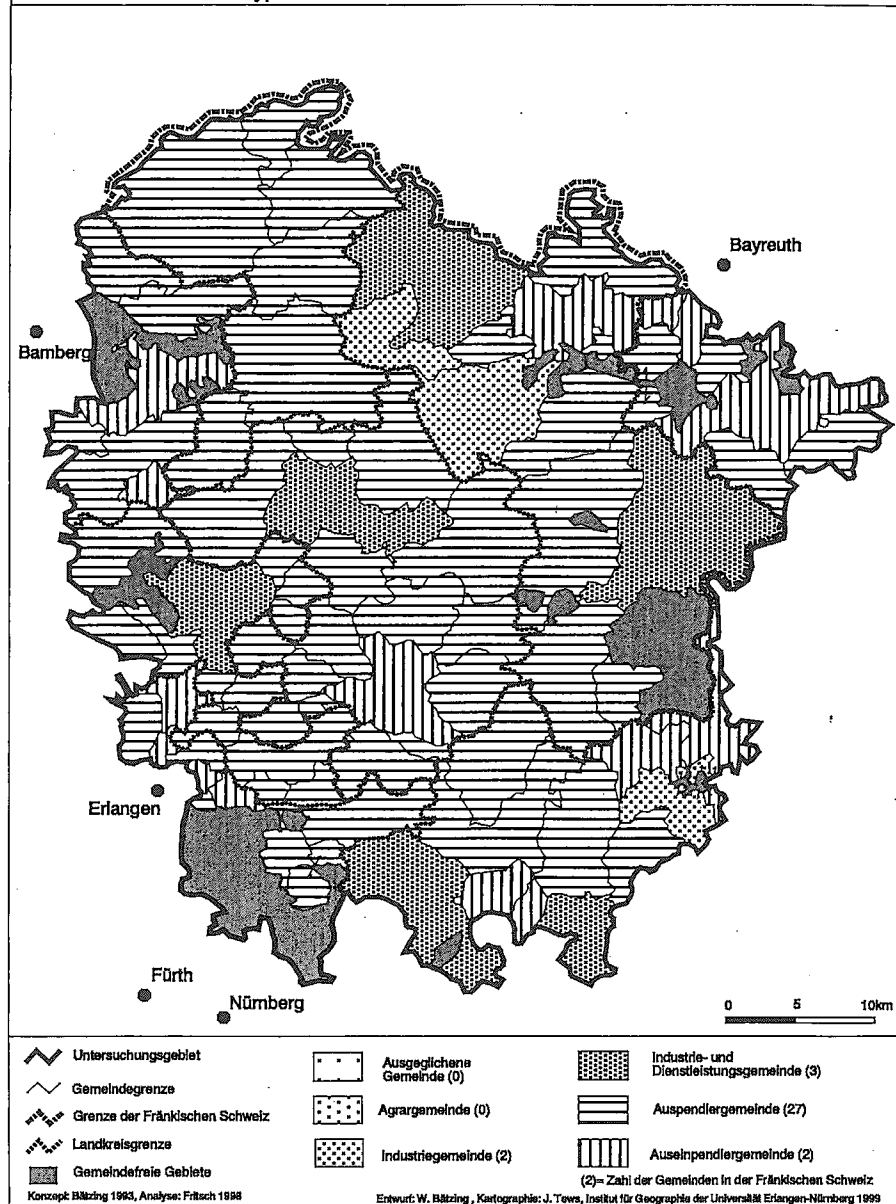
Karte 6: Die Gemeindetypen im Jahr 1970



Konzept: Bätzing 1993, Analyse: Fritsch 1996

Entwurf: W. Bätzing, Kartographie: J. Tews, Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg 1999

Karte 7: Die Gemeindetypen im Jahr 1987



EINE TYPISIERUNG DES WANDELS NACH DER ENTFERNUNG VOM OBERZENTRUM

Die bisherigen Ausführungen stützten sich auf die Analyse und Bewertung statistischer Daten. Sie sollen jetzt durch qualitative Erfahrungen und Beobachtungen im Rahmen von Geländepraktika am Institut für Geographie in Erlangen (BÄTZING 1998) ergänzt werden. Leitgedanke ist, daß wir verschiedene Entwicklungen finden, die von der Entfernung zum Oberzentrum abhängig sind. Da der Typ „zentrennahe Entwicklung“ auf den Nahbereich um Erlangen herum konzentriert ist und in der Fränkischen Schweiz nicht vorkommt, wird er hier nicht dargestellt.

1. Entwicklung in mittlerer Entfernung zum Oberzentrum: Es handelt sich hierbei um Orte vom Typ Kunreuth, Kirchhehnbach, Weingarts, die am Rande oder im Kern der Fränkischen Schweiz vom Oberzentrum noch gut zu erreichen sind. Es gibt zwar Neubaugebiete, sie sind aber meist nicht größer als der alte Ortskern, und in ihnen wohnen neben Einheimischen auch Zuzüger. Auch wenn die Arbeitsplätze vor Ort deutlich zurückgegangen sind, so gibt es noch eine Reihe davon im Ort, und auch die Infrastruktur ist relativ vielfältig ausgeprägt. Es gibt ein aktives Vereinsleben und eine lebendige Ortsidentität, in die Zuzüger integriert werden. Dazu gibt es im Südwesten der Fränkischen Schweiz noch eine größere Zahl landwirtschaftlicher Betriebe und vielfach noch eine kleinräumige und vielfältige Kulturlandschaft. Diese Orte sind weit genug vom Oberzentrum weg, um nicht von ihm total dominiert zu werden, und sie sind gleichzeitig noch nah genug dran, um von den Vorteilen zu profitieren. Sie repräsentieren daher eine gelungene Balance zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit.
2. Zentrenferne Entwicklung: Es handelt sich hierbei um Orte vom Typ Hundshaupten, Hunsboden, Hetzelsdorf, Kasberg, die recht klein und schlecht erreichbar sind. Es gibt keine Neubaugebiete, nur einzelne Neubauten von Einheimischen, und die Bevölkerungszahlen stagnieren oder gehen zurück. Die Erwerbstätigen, die hier wohnen, nehmen sehr lange Pendelwege in Kauf, weil es vor Ort praktisch keine Arbeitsplätze mehr gibt, ebenso wenig Infrastrukturen. Eine kulturelle Identität ist zwar oft ausgeprägt, aber stark mit Elementen der Abschottung und des Mißtrauens nach außen durchsetzt. Die Landschaft ist durch den Rückgang der Landwirtschaft und Aufforstungen nicht mehr sehr kleinräumig. Es handelt sich bei diesen Orten um Problemgebiete, die in der Fränkischen Schweiz meist nicht großflächig, aber stark mosaikförmig über weite Teile dieser Region verteilt sind. Sie stehen in der Gefahr, von der allgemeinen Entwicklung abgehängt zu werden.

Die beiden Entwicklungstypen könnten m.E. die gesamte Fränkische Schweiz charakterisieren. Sie sind geprägt durch die Dominanz der Auspendler und der Außenbeziehungen, aber die konkrete Art und Weise dieser Prägung ist ausgesprochen unterschiedlich.

LEITIDEEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG IN DER FRÄNKISCHEN SCHWEIZ

Die folgenden Leitideen bedeuten einen Trendbruch zum gegenwärtig ablaufenden Strukturwandel und besitzen daher insgesamt einen utopischen Charakter. Andererseits wird bei vielen Einzelpunkten deutlich, daß solche Veränderungen durchaus mittelfristig realisiert werden könnten, wenn daran ein Interesse besteht. Daher ist es die Hauptaufgabe dieses Schlußabschnittes, alternative Entwicklungsmöglichkeiten vorstellbar und denkbar zu machen und dem gegenwärtigen Strukturwandel seinen Charakter der Zwangsläufigkeit und Unentrinnbarkeit zu nehmen, um so Handlungsmöglichkeiten vor Ort und in der Region zu erweitern.

Die konzeptionellen Überlegungen zur Nachhaltigkeit gehen von der zu realisierenden Balance zwischen Wirtschaft-Gesellschaft-Umwelt (BÄTZING 1994) sowie von der zu realisierenden Komplementarität zwischen Stadt und Land aus (BÄTZING 1997).

Leitidee 1: Gezielte Aufwertung der endogenen Potentiale in der Region

In ländlichen Räumen stellt eine flächenhafte Land- und Forstwirtschaft die Basisnutzung dar, die ein wichtiges Wirtschaftspotential dezentral nutzt und damit die Grundlagen für das Siedlungs- und Infrastruktursystem sowie eine vielfältige Kulturlandschaft schafft und erhält. Weitere Potentiale bestehen im extrahierenden Gewerbe sowie in allen Branchen, die Vorprodukte dieser Basisnutzungen weiter verarbeiten und vertreiben.

Das große Problem der Fränkischen Schweiz (wie vieler anderer ländlicher Regionen) besteht darin, daß diese Potentiale eine geringe Wertschöpfung besitzen und ihre Produkte immer stärker durch billige Importprodukte ersetzt werden. In dieser Situation ist eine Aufwertung nur möglich, wenn sich die Produzenten auf lokale bzw. regionale Produkte mit hoher Qualität und geprüftem Label konzentrieren, die auf umweltverträgliche Weise hergestellt werden. Denn mit solchen Produkten läßt sich eine wesentlich bessere Wertschöpfung erzielen, die im Bereich der Massenproduktion für diese Region nicht möglich ist.

Angesichts der schwierigen Lage dieser Branchen wäre es mittelfristig bereits ein sehr großer Erfolg, wenn die gegenwärtigen Arbeitsplätze auf diese Weise erhalten und gesichert werden könnten. Ein quantitatives Wachstum dieser Branchen wäre dagegen ein sehr langfristiges Ziel.

Leitidee 2: Aktivierung regionalwirtschaftlicher Verflechtungen

Die heutige Situation ist dadurch geprägt, daß die regionalwirtschaftlichen Verflechtungen (Endverarbeitung und Vermarktung regionaler Rohprodukte) in der Fränkischen Schweiz

meist längst zerstört sind und daß Rohprodukte in die Stadt verkauft und verarbeitete Endprodukte von dort wieder bezogen werden. Damit gehen wichtige Teile der Wertschöpfung für die Region verloren. Bei der Produktion von regionalen Qualitätsprodukten ist es daher wichtig, diese regionalwirtschaftlichen Verflechtungen wieder zu aktivieren bzw. neu aufzubauen.

Dabei kommt der Vernetzung mit dem Verdichtungsraum Nürnberg-Fürth-Erlangen v. a. im Bereich Vertrieb und Vermarktung ein ganz besonderer Stellenwert zu: Ländliche Qualitätsprodukte werden auf dem Land selbst oft weniger geschätzt als in den Städten. Und der nahe Verdichtungsraum stellt mit seiner großen und zahlungskräftigen Kundschaft einen idealen Absatzmarkt für Qualitätsprodukte aus der Fränkischen Schweiz dar, was durch ihr besonderes „Image“ noch gefördert wird. Am Beispiel der Brauereien hat ERMANN (1998) sehr schön gezeigt, welches Marktpotential für die Kleinbrauereien aus der Fränkischen Schweiz in der Stadt Nürnberg besteht und welche Koppelprodukte (Obstsäfte, Schnaps) damit gleichzeitig vermarktet werden können. Und wenn sich diese Produkte im Verdichtungsraum durchgesetzt haben, dann - und nur dann - finden sie auch ihren Absatz in der Fränkischen Schweiz selbst! Der Aufbau von regionalwirtschaftlichen Verflechtungen in der Region muß also die benachbarten Städte mit einschließen, um erfolgreich zu werden.

Dabei geht es in langfristiger Perspektive nicht bloß um den Verkauf von Produkten, sondern auch um den Aufbau von Verbraucher-Konsumenten-Beziehungen zwischen Stadt und Land, die ein gegenseitiges Verstehen erleichtern bzw. ermöglichen.

Leitidee 3: Aufwertung des touristischen Potentials

Das touristische Potential der Fränkischen Schweiz ist nicht so groß, daß eine Aufwertung den zentralen Beitrag für eine positive Wirtschaftsentwicklung darstellt, aber es ist doch ein wichtiger Teilbereich. Für den Aufenthaltstourismus braucht es andere Strategien als für den Naherholungstourismus, und die erste Aufgabe besteht darin, beide Aktionsräume deutlicher voneinander zu trennen, um die negativen Auswirkungen am Wochenende (Verkehrsstau, Warteschlangen) zu reduzieren.

Aufenthaltstourismus: Zentraler Inhalt sollte die regionale Stärke, das unverwechselbare, einmalige Image der Fränkischen Schweiz sein: Ein ländlicher Raum mit spezifischer Umwelt (Felsen, Höhlen), Geschichte (Ruinen, Burgen) und Kultur (Brauchtum, Ortsbilder, Landwirtschaft, Biergärten), dessen Tourismus eine sehr enge Verbindung zur lokalen Landwirtschaft, zum Handwerk, zur traditionellen Kulturlandschaft sowie zu den Naturbesonderheiten erfordert, die heute erst in Teilbereichen realisiert ist und noch viele Vernetzungspotentiale besitzt. Bei anderen, nicht regionstypischen Angeboten dürfte die Konkurrenzfähigkeit dagegen sehr eingeschränkt sein.

Naherholungstourismus: Erstes Ziel müßte seine räumliche Entzerrung (weg von der B 470 und wenigen Zielpunkten) sein, was durch eine aktive Werbung (Propagierung attrakti-

ver Alternativen) erreicht werden könnte. Dabei sollten von vornherein zwei weitere Ziele verfolgt werden, nämlich erstens die reduzierte Benutzung des privaten Pkw bzw. die bevorzugte An- und Abreise mit dem ÖPNV, und zweitens die Betonung von inhaltlichen Erlebnissen (Natur, Kultur, Konsumenten-Verbraucher-Beziehungen u. ä.) anstelle von passivem Konsum. Der Aufbau von Freizeitzentren und Erlebnisparks erscheint dagegen nicht sinnvoll, weil die Wertschöpfung in den Händen externer Kapitalgeber verbleibt und kein Bezug zur Region hergestellt wird.

Leitidee 4: Aktiver Einbezug der Zuzüger

Die zahlreichen Zuzüger aus der Stadt stellen für die Fränkische Schweiz eigentlich ein wichtiges Potential dar, das derzeit jedoch oft noch ungenügend genutzt wird, weil diese Zuzüger wirtschaftlich und kulturell sehr stark auf ihren städtischen Arbeitsort bezogen und wenig in ihre Wohngemeinde integriert sind. Das Potential ist ein dreifaches: Erstens erhöht sich durch die Zuzüger die Wohnbevölkerung eines Ortes, wodurch sich die Voraussetzungen für lokale Infrastrukturen und Arbeitsplätze (persönliche Dienstleistungen) spürbar verbessern. Zweitens gehören diese Zuzüger oft zu höheren Einkommenschichten, so daß die lokale Kaufkraft gerade auch für ländliche Qualitätsprodukte erheblich steigt. Und drittens stellen diese Zuzüger eine kulturelle Bereicherung dar, die die Lebendigkeit des Wohnortes erhöhen kann.

Um diese Potentiale zu nutzen, bedarf es eines aktiven Einbezugs der Zuzüger in das Orts- und Gemeindeleben. Dies wird derzeit oft von beiden Seiten blockiert, da Einheimische und Zuzüger in zwei verschiedenen Welten leben; allerdings schwächen sich diese Unterschiede allmählich etwas ab, was die Kommunikation erleichtert. Es bedarf aber eines aktiven Engagements von beiden Seiten, um die Zuzüger kulturell und wirtschaftlich in das Leben ihrer Wohngemeinde einzubeziehen.

Leitidee 5: Stärkung der regionalen Identität als Schlüssel-frage

Damit aber über die genannten Maßnahmen und deren wechselseitige Vernetzung überhaupt diskutiert werden kann, braucht es eine Identität in der Fränkischen Schweiz als kulturelle Grundlage für eine gemeinsame Verantwortung für diesen Raum. Denn nur, wenn der eigene Wohn- bzw. Lebensraum nicht ein beliebiger, austauschbarer Standort ist, der bei größeren Problemen einfach gewechselt wird, kann eine Verantwortung für diesen Raum und für seine nachhaltige Entwicklung entstehen bzw. dauerhaft gelebt werden.

Eine kulturelle Identität mit der gesamten Region ist dabei zentral wichtig, weil sich nachhaltige Entwicklungsimpulse über die traditionellen Gemeindeegoismen hinwegsetzen müssen und Probleme nicht einfach durch räumliches Verschieben gelöst werden können. Da die Fränkische Schweiz über ein starkes „Image“ verfügt, bestehen dafür gute Voraus-

setzungen - es muß nur gelingen, das stark touristisch geprägte Bild zu einem nachhaltigen Gesamtbild zu erweitern. Dies könnte z.B. mittels einer Lokalen Agenda 21 für die gesamte Region umgesetzt werden.

Auf diese Weise könnte es gelingen, eine Identität aufzubauen, die sich weder von der globalisierten Realität abschottet und in der Antiposition dazu erstarrt, noch distanzlos und diffus mit der Großstadt und der Welt verschmilzt, sondern die die Fränkische Schweiz als einen eigenständigen Lebensraum versteht, der den Austausch mit den benachbarten Städten als Bereicherung erlebt.

LITERATUR

- BÄTZING, WERNER: „Im Mittelpunkt die Menschen ...“ Erfahrungen mit einem ganzheitlichen Lernkonzept beim Geländepraktikum. In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik (Wien) 22, 2, 1998, S. 8-16.
- BÄTZING, WERNER: Die Auflösung des ländlichen Raumes in der Postmoderne. In: Kommune - Forum für Politik, Ökonomie, Kultur (Frankfurt) 15, 11, 1997, S. 40-46.
- BÄTZING, WERNER: Nachhaltige Naturnutzung im Alpenraum. Erfahrungen aus dem Agrarzeitalter als Grundlage einer nachhaltigen Alpen-Entwicklung in der Dienstleistungsgesellschaft. In: FRANZ, HERBERT (Hrsg.): Gefährdung und Schutz der Alpen. (= Öster. Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für Humanökologie 5). Wien 1994, S. 15-51.
- BÄTZING, WERNER; MESSERLI, PAUL & MANFRED PERLIK: Regionale Entwicklungstypen. Analyse und Gliederung des schweizerischen Berggebietes. (= Beiträge zur Regionalpolitik 3). Bern 1995.
- BECKER, HANS; BEYER, RÜDIGER & DANIEL GÖLER: Versorgung im ländlichen Raum - ausgewählte geographische Probleme des Einzelhandels im dörflichen Umfeld. In: / Versorgung im ländlichen Raum - Probleme des Einzelhandels im dörflichen Umfeld. Ergebnisse des Siebten Heiligenstadter Gesprächs. (= Kommunal- und Regionalstudien 24). Kronach, München, Bonn 1996, S. 13-72.
- BERNINGER, OTTO: Die nördliche Frankenalb im Bereich des Wiesenttales. Landformenentwicklung, Siedlungsgeschichte und die Frage der Verwaldungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In: HELLER, HARTMUT (Hrsg.): Exkursionen in Franken und Oberpfalz. Erlangen 1971, S. 197-210.
- BEYER, RÜDIGER: Der ländliche Raum und seine Bewohner. Abgrenzung und Gliederung des ländlichen Raumes, durchgeführt am Beispiel einer bevölkerungsgeographischen Untersuchung des Umlandes von Bamberg und Bayreuth. (= Bamberger Geogr. Schriften 6). Bamberg 1986.

- BÖHMER, HANS JÜRGEN: Die Halbtrockenrasen der Fränkischen Alb. In: Mitteilungen der Fränk. Geogr. Gesellschaft 41, 1994, S. 323-343.
- BRAM, GÜNTER: Informationen zu unserer fränkischen Felsheimat. Deutscher Alpenverein, Sektion Erlangen, Ausbildungsreferat. Erlangen 1998.
- ERMANN, ULRICH: Regionale Wirtschaftsverflechtungen fränkischer Brauereien - Perspektiven für eine eigenständige und nachhaltige Regionalentwicklung. (= Erlanger Geogr. Arbeiten Sonderband 25). Erlangen 1998.
- FRITSCH, SUSANNE: Typisierung von Gemeinden Mittel- und Oberfrankens mittels kommunaler Entwicklungstypen. Erlangen 1998. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- HETTRICH, HEIKE: Der Nachfragewandel von Hotels/Pensionen zu Ferienwohnungen in Pottenstein. Erlangen 1999. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- HOLLENBACH, MARTIN: Eine Indikatorenanalyse zur Unterscheidung des ländlichen bzw. städtischen Raumes und der Strukturstärke bezogen auf die Fränkische und Hersbrucker Schweiz. Erlangen 1998. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- HÜMMER, PHILIPP: Soziale Entwicklungen und ihre räumlichen Auswirkungen im Agrarbereich, erläutert an einem Beispiel aus der nördlichen Frankenalb. In: Mitteilungen Fränk. Geogr. Gesellschaft 21/22, 1976, S. 527-535.
- HÜMMER, PHILIPP: Der Verlust des Dorfwirtshauses und die Auswirkungen auf Kommunikation und Freizeitverhalten der Dorfbevölkerung. Eine Fallstudie über Dörfer der nördlichen Frankenalb. In: Bayreuther Geowissenschaftl. Arbeiten 1, 1980, S. 117-130.
- HÜMMER, PHILIPP: Flurbereinigungsverfahren in Franken. Fallbeispiele im Vergleich. In: HOPFINGER, HANS (Hrsg.): Franken - Planung für eine bessere Zukunft? Nürnberg 1986, S. 285-310.
- HÜMMER, PHILIPP & THOMAS MEYER: Wächst unsere Kulturlandschaft zu? Erstauflorungen am Beispiel des Regierungsbezirks Oberfranken. In: Mitteilungen der Fränk. Geogr. Gesellschaft 45, 1998, S. 151-164.
- JURCZEK, PETER; KREINER, WOLFGANG; PFLAUM, ANDREAS & HANS WOLF: Ideen zur Weiterentwicklung des Fremdenverkehrs in der Fränkischen Schweiz. (= Beiträge zur Kommunal- und Regionalentwicklung 1). Bayreuth 1992.
- KRIPPNER, JÜRGEN: Folgen des Verlustes von verordneter Zentralität in kleineren Versorgungsorten des ländlichen Raumes. Eine Bilanz der Kreisgebietsreform in Bayern

- an Beispielen aus Franken. (= Bamberger Geogr. Schriften Sonderfolge 4). Bamberg 1993.
- KUHN, WALTER: Freizeitwohnsitze als Problem der Raumordnung und Raumplanung. Dargestellt am Beispiel der östlichen Randgemeinden des Hetzleser Berges. In: HOPFINGER, HANS (Hrsg.): Franken - Planung für eine bessere Zukunft? Nürnberg 1986, S. 215-232.
- LEP: Landesentwicklungsprogramm Bayern. Hrsg.: Bayer. Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen. München 1994.
- MAIER, JÖRG & VOLKER DITTMEIER: Der Landkreis Bayreuth. Ein sozioökonomisches Strukturmodell der Gemeinden. (= Materialien zur Raumordnung und -planung 151). Bayreuth 1996.
- NACHTMANN, ANKE: Ein integratives Verkehrskonzept für den Freizeitraum Teufelshöhle - Felsenbad - Sommerrodelbahn/Pottenstein. Erlangen 1998. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- OECD: Creating rural indicators for shaping territorial policy. Paris 1994.
- ÖROK: Atlas zur räumlichen Entwicklung Österreichs (ÖROK-Atlas). 12. Lieferung, Blatt „Problempendler 1991“. Wien 1995.
- PERLIK, MANFRED: Urbanisationszonen in den Alpen - Ergebnis wachsender Pendeldistanzen. In: Revue de Géographie Alpine 87, 2, 1999, S. 147-165.
- SACHS, MARTIN: Ist der Tropfsteinhöhlentourismus out? Eine Untersuchung des Besucherrückgangs in der naturräumlich größten touristischen Attraktion der Fränkischen Schweiz - der Teufelshöhle. Erlangen 1997. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- SACHS, MARTIN: Untersuchung des Besucherrückganges in der naturräumlich größten touristischen Attraktion der Fränkischen Schweiz - der Teufelshöhle/Pottenstein. In: Mitteilungen der Fränk. Geogr. Gesellschaft 45, 1998, S. 221-233.
- SCHEU, KIRSTI (1998): Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm - eine Analyse der sozioökonomischen Bedeutung des Streuobstbaus und der regionalen Wirtschaftsverflechtungen einer Mosterei in der Fränkischen Schweiz. Erlangen 1998. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).
- SCHMIDT, SUSANNE: Strukturwandel der Nachfrageseite des Übernachtungstourismus in der Fränkischen Schweiz. Erlangen 1998. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).

SCHMITT, ROSWITHA: Wird die Fränkische Schweiz zum Fränkischen Wald? Ursachen, Entwicklungen und Folgen des Landschaftswandels in der Fränkischen Schweiz. Erlangen 1997. (unveröffentl. Examensarbeit Institut für Geographie).

SCHMITT, ROSWITHA: Wird die Fränkische Schweiz zum Fränkischen Wald? In: Mitteilungen der Fränkischen Geogr. Gesellschaft 45, 1998, S. 165-176.

TAUBMANN, WOLFGANG: Obermain, Albvorland und Wiesent-Aufseß-Alb. Zentrale Orte und periphere Agrarräume. In: HELLER, HARTMUT (Hrsg.): Exkursionen in Franken und Oberpfalz. Erlangen 1971, S. 177-196.

TITZE, PETER: Das Pflanzenkleid der Marktgemeinde Wiesenttal in der Fränkischen Schweiz. In: Rund um die Neideck. Erlangen 1992, 3. Aufl., S. 181-246.

WEISEL, HANS: Die Bewaldung der nördlichen Frankenalb. Ihre Veränderungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. (= Erlanger Geogr. Arbeiten 28). Erlangen 1971.

Prof. Dr. Werner Bätzing
Institut für Geographie
Universität Erlangen-Nürnberg
Kochstr. 4/4
91054 Erlangen